

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916**

38 (8.2.1916) Erstes und Zweites Blatt

Bezugspreis:  
in Karlsruhe frei ins  
Haus geliefert viertel-  
jährlich 2.00 Mk., an den Ausgabe-  
stellen abgeholt monatlich  
55 Pfennig. Auswärts  
durch die Post frei ins  
Haus gebracht viertel-  
jährlich 2.42 Mk. Am Post-  
schalter abgeholt 2.00 Mk.  
Einschubnummer 10 Pfennig.  
Redaktion und Expedition:  
Ritterstraße Nr. 1.

# Karlsruher Tagblatt

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

Anzeigen:  
die einseitige Kolonialpolitik  
ab. deren Raum 20 Pfennig.  
Reklameteile 50 Pfennig.  
Rabatt nach Tarif.  
Anzeigenannahme:  
größere spätestens bis 12 Uhr  
mittags, kleinere spätestens  
bis 4 Uhr nachmittags.  
Fernsprechanschlüsse:  
Expedition Nr. 203.  
Redaktion Nr. 804.

113. Jahrg. Nr. 38.

Dienstag, den 8. Februar 1916

Erstes Blatt.

Gesamtdirektor: Gustav Neupert; verantwortlich für Politik: M. Holzinger; für Baden, Votales und Handel: Oth. Gerhardt; für Sport u. Vermischtes: J. B. Oth. Gerhardt; für Literatur: Paul Kuhnmann. Druck und Verlag: C. S. Müller'sche Hofbuchhandlung m. b. H., familiäre in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Friedenau, Breitenstraße 4. Tel.-Nr. 1242. — Für unverlangte Manuskripte oder Druckfächer übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

## Es „leitet“ wieder.

(Von unserem früheren Pariser Korrespondenten.)  
In den französischen Zeitungen und Festreden in Paris feiert man fortwährend allerlei (siehe) geht es uns ganz schrecklich schlecht. Erheben wir wieder einmal an allen Ecken Niederlagen. Sodann verzweifeln wir nun allen Ernstes; wir sind verzweifelt und schneiden uns in entsetzlichen Straßenkämpfen die Häute gegenseitig ab; die Militaristen, die Deutschland regieren, nehmen den unglücklichen Unterthanen das letzte Restchen Eigentum fort. Jeder, der seine Meinung frei zu sagen wagt, wird eingekerkert, und wer vom Frieden spricht, wird niedergemetzelt. Unter diesen Umständen ist es höchst verwunderlich, daß es überhaupt noch Deutsche gibt, denn dieselben poincaristischen Zeitungen erzählen doch auch, daß neun Zehntel des ganzen Volkes nach einem Frieden um jeden Preis laut schreien. Die also geplagten Deutschen werden nun außerdem noch von ihren französischen Befiegern täglich grausam gequält — zwar nur mit schmutzigen Schimpfwörtern, denn andere Bücklingsmittel stehen einzuweisen den Herren Poincaré und Compagnie nicht zur Verfügung, aber wir können doch ahnen, was uns bevorsteht, wenn wir erst einmal „erschmettert“ und in französisch-englisch-russische Schutzgebiete aufgeteilt sein werden. Und das soll spätestens in sechs bis acht Wochen geschehen — wenn wir den Poincaré, Barthou, Gauthier de Clagny, Bourgeois und anderen Maulhelden, die den Pariser die Kriegslage zu verdrücken suchen, Glauben schenken wollen. Wenn man aber die französischen Politikmacher und die durch blutdürstigen Chauvinismus unzurechnungsfähig gewordenen etwas näher kennt, weiß man, daß diese neuen Vorkriegs-Triumph- und Schimpfwörter etwas ganz anderes zu bedeuten haben. Frankreich macht einmal wieder eine neue, schwere Krise durch — da muß die Aufmerksamkeit abgelenkt werden. Den Kriegsspekulanten war es gelungen, den betrogenen Massen die Gefahr der Nähe der Deutschen eine Zeitlang auszureden. Man „steht“ ja immer zu und das geht gar nicht mehr daran, daß die „Bodes“ ja — nach der berühmten gewordenen Redensart — „in Nonon stehen“ — also nur 80 bis 90 Kilometer von Paris. Der Zeppelnschlag hat mit seinen Bomben das poincaristische Ängstgewebe zerrissen und die Franzosen wissen nun, daß alle die Meldungen von entscheidenden französischen Siegen und von der Unfähigkeit Deutschlands, den Krieg noch weiter fortzusetzen, dreist erfunden waren.

Desto größere Wucht erhalten nun die Anklagen der immer stärker werdenden Opposition gegen die Fehler und Nachlässigkeiten der Regierung. Zwar von Poincaré spricht die Presse der Linken und der monarchistischen Rechten nur noch mit ironischer Geringschätzung. Man laßt über seine aufdringliche und großmahnungswürdige Wichtigkeit, über sein sinnloses Hin- und Herbären, sein ertösendes Automobilschreien und sein ewiges Reklamieren. Aber sonst hat er seine Rolle ausgespielt und man sieht die Gefahr weniger in seiner behäbigen, kleinen Person als in seinen mächtigen Hintermännern. Der radikale Deputierte Accarbray und der Sozialist Brizon haben neulich im Parlament vor verammeltem Volk darauf hingewiesen, daß die Gewalt im Staat heute nicht mehr bei der Regierung, sondern im General-Quartier liegt, also bei Männern, die sich über Aufsicht und Verantwortung entscheiden können. Selbstverständlich haben Kriegsmilitär Gallieni und Ministerpräsident Briand sofort mit großer Entrüstung widerprotestiert — der Widerpruch hat aber auf die Opposition nicht den geringsten Eindruck gemacht. Das Mißtrauen gegen das Glinze und das Briand-Ministerium ist so heftig geworden, daß vom Führer der Sozialisten Renaudel und vom Direktor der radikalen Lager, Clemenceau, allen Ernstes der Vorschlag gemacht wird, die heutigen verfassungsmäßigen Oberbehörden durch eine Diktatur zu ersetzen. Diese Diktatur soll einer Art von neuem „Wohlfahrtsausschuß“ (unheimlichen Andenkens) übertragen werden. Das „Comité de Salut public“ (Clemenceau'scher Erfindung) wird aus Vertretern beider Parlamentskammern gebildet. Das bedeutet natürlich nicht mehr und nicht weniger als einen Staatsstreich, und die Poincaristen ringen verzweiflungsvoll die Hände. Was soll denn aus Poincaré und Briand, aus Deschanel und Dubost und ihren parlamentarischen und journalistischen Bedienten werden, wenn ein Wohlfahrtsausschuß ganz andere Parteihandlungen an die Spitze bringt? Daß ein Wohlfahrtsausschuß die Kriegslage ändern würde, ist ausgeschlossen. Clemenceau ist genau ebenso kriegerisch und ewig gekümmert wie Poincaré — und er ist auch genau ebenso unfähig, die „Bodes“ aus dem Lande hinauszuweisen wie sein innenpolitischer Gegner. Es kommt auf Clemenceau gar nicht so sehr darauf an, verantwortlich zu werden für das, was nun weiter zu geschehen hat, als darauf, die verhassten Poincaré tödlich zu argen. An sich läßt sich Clemenceau als Vorsitzender der Senatsausschüsse für Seereswesen und äußere Politik und als Herausgeber des mächtigen und gefährlichen Blattes „L'Homme enchaîné“ sehr wohl. Da kann er reden und schreiben und tun was er will — kann täglich

ausfallende Witze machen und grimmige Kritik üben, ohne genötigt zu sein, es nun besser zu machen. Stürzt aber Briand in näherer oder fernerer Zeit, muß Clemenceau vermutlich an seine Stelle treten. Poincaré und Clemenceau nebeneinander — das arbeitet aber nicht. Daher der Feldzug für den Wohlfahrtsausschuß.  
Es ist seltsam, daß zu gleicher Zeit auch die Opposition von rechts wieder sehr munter wird. Den Monarchisten ist der Vorschlag mit dem Comité de Salut public keineswegs sehr sympatisch. Dies Komitee würde immer noch zu „parlamentarisch“ sein und die Monarchisten wollen die Gelegenheit jetzt benutzen, um das ganze „Bazillennest des Parlaments“ überhaupt

ein für allemal auszuräumen. Aber wen wollen sie denn an die Spitze des Staates bringen? Ihren Philipp Driand? Der ist ja doch nur noch eine läppische Poffenfigur, und einen ernst zu nehmenden anderen Kandidaten haben die Monarchisten nicht auf Lager. Der Witz bei dieser ganzen Haupt- und Staatsaktion der Umsturzspielerei von rechts und links ist, daß die Linke (unter der Führung von Clemenceau) das Parlament und den Parlamentarismus fast genau so heftig angreift, wie das die monarchistische Reaktion tut. Die radikalsozialistische und sozialistische Linke will eben nichts mehr wissen von einem Parlament, das nur noch der ergebene Diener der poincaristischen Elysee-Kamarilla ist.

Weder Clemenceau noch irgend ein Driand, weder Wohlfahrtsausschuß noch monarchistischer Umsturz würden Frankreich retten, weil sie alle Frankreich nicht vom Kriege und von der englischen Ausbeutung befreien können. Wir haben zunächst gar kein Interesse daran, die Poincaré und Briand durch andere Politiker ersetzt zu sehen, die an der Kriegsspekulation ebenso schuldig sind, wie die Spiegelgesellen des heute noch regierenden Advokaten. Wert hat diese neue Krise aber insofern für uns, als sie die unfinstige Siegeshoffnung des irreführten Volkes erschüttert und zur Erschöpfung und Ermüdung der führenden Kriegsparteien beiträgt, die sich schließlich gegenseitig aufressen werden.

## Entspannung in der „Lusitania“-Frage.

### Günstige Ausichten.

(Eigener Drahtbericht.)

b. Rotterdam, 7. Febr. Die letzten Depeschen aus Washington scheinen auf eine Entspannung in dem „Lusitania“-Konflikt hinzudeuten. Von englisch-amerikanischer Seite wurde die Lage als einer Krisis nahe dargestellt, die „Associated Press“ berichtet aber heute, daß die Verhandlungen eine günstigere Wendung zu nehmen scheinen.

b. Genf, 7. Febr. (Eig. Drahtbericht.) In der Pariser amerikanischen Kolonie wird die Washingtoner Havasmeldung von etwas günstigeren Ausichten in der deutsch-amerikanischen Verständigung bestätigt.

New York, 7. Febr. (Eigener Drahtbericht.) Die „Brok. Ate.“ meldet: Ich höre aus guter Washingtoner Quelle, daß der „Lusitania“-Streitfall als so gut wie beigelegt betrachtet werden kann.

### Stürmer.

b. Aus Berlin wird uns gedruckt:  
Aus Nachrichten, die über das neutrale Ausland zu uns gelangen, erhält man immer mehr den Eindruck, daß die Ernennung des nur als brutaler Reaktionsär bekannte Stürmer zum russischen Ministerpräsidenten vor allem von innerpolitischen Gesichtspunkten aus erfolgt ist, wenn nicht gar wirklich, wie ebenfalls von unterrichteter Seite behauptet wird, er ein Günstling und Werkzeuge des intriganten Charlatanmönchs Kolputin ist, dessen Einfluß auf den Zaren und seine weibliche Umgebung stärker denn je sein soll. Man wird also alten Aufseherungen des neuen Mannes über die russische Kriegsführung und die russischen Kriegsziele zunächst kein übermäßiges Gewicht beizulegen brauchen. Es sind wirklich nicht viel mehr als große Worte, wenn er neulich zu einem Mitarbeiter der „Nowoje Wremja“ ausführte, daß er die Sicherstellung eines ruhreichen Friedens gegenüber allen anderen politischen Fragen als seine Hauptaufgabe ansehe, da der Krieg unter allen Umständen freigeht beendet werden müsse. Keinerlei Vorschläge eines Sonderfriedens, möchten sie noch so günstig erscheinen, könnten als betrieblende Lösung des Problems angesehen werden, das den Völkern in diesem Weltkrieg gestellt ist. Wirtschaftlich und finanziell werde und müsse Rußland durchhalten, wofür seine unerlöschlichen Bedürfnisse ein sicheres Pfand bieten. Nur im Einverständnis mit den Bundesgenossen werde der Friede geschlossen werden, der Rußland eine siegreiche Zukunft gewährleisten müsse.

Wie der Friede in Wirklichkeit aussehen wird, das wird durch die weiteren Entscheidungen auf dem Schlachtfeld entschieden werden, am allerwenigsten durch Herrn Stürmer. Recht interessant ist übrigens, was die Wiener „Neue Freie Presse“ von unterrichteter Seite über die Vorgänge in den russischen Regierungskreisen erzählt; danach ist die Entlassung des greisen Gorenstins durch den Dumapräsidenten Rodzjanos bewirkt worden. Der nachfolgende Stürmer, so heißt es, werde ein besseres Verhältnis zwischen der Regierung und der Duma herzustellen suchen. Ob aber auch eine Stärkung der Duma, ist sehr zweifelhaft. Gegen diese Annahme spricht der Name Stürmers ebenso wie auch der des Kriegsministers Postnowoff. Postnowoff ist heute der erste und einflussreichste Minister Rußlands. Ob nun Rodzjanos selber in das Kabinett eintreten wird oder nicht, wird seine weiteren Veränderungen mit sich bringen. Wenn die innere Verwirrung Fortschritte macht, wird Stürmer zwar auch fernerhin den Vorstoß führen, aber die wirkliche Gewalt mit fast diktatorischer Nachfülle wird Kriegsminister Postnowoff ausüben. Man könne daher schon heute von einem Kabinett Postnowoff sprechen.

### Japanrecht in Amerika.

(Eigener Drahtbericht.)

b. Von der schweizerischen Grenze, 6. Febr. Eine halbamtliche Schrift der japanischen Nationalvereinsung, an deren Spitze der gegenwärtige Ministerpräsident sowie der Minister des Auswärtigen Japan stehen, erregt nach Schweizer Botschaften aus Neuyork in Amerika große Beunruhigung. Die Schrift erklärt offen den Krieg mit den Vereinigten Staaten als Ziel der japanischen Außenpolitik, um sich in den Besitz der Philippinen, von Kalkifornien und von Honolulu zu bringen und bereit Herr des Stillen Ozeans zu werden. Die Schrift, die sich übrigens in den Händen aller intellektuellen Kreise Japans befindet, kündige auch ein Bündnis mit Mexiko an. (Zent. Abz.)

### Der italienische Ministerrat.

(Eigener Bericht.)

b. Von der schweizerischen Grenze, 7. Febr. Das politische Interesse in Italien konzentriert sich zur Stunde auf Salandra's Reden in Turin und Genua. Den Worten des Ministerpräsidenten wird verschiedene Deutung gegeben. Während ein Teil der Mütter in der Rede eine Ankündigung des Rücktritts des Kabinetts sieht, wollen andere aus ihr lediglich auf eine bevorstehende Neuorientierung der Politik schließen. So meint der „Avanti“, die Reden bedeuten eine Abzage an die Republikaner und die radikalen Demokraten. In politischen Kreisen Turins sieht man sie als eine Annäherung an Giolitti an. Man spricht dort von der Möglichkeit eines großen Kabinetts nach französischem Muster. Ein führender Parlamentarier der katholisch-konstitutionellen Gruppe erklärte in Besprechung der Anwesenden des Ministerpräsidenten, er laze nur Martini und Vazizal, um eine schwache Stelle des Kabinetts Salandra's und die Möglichkeit seines Erfolges zu bezeichnen. Für die „Idea Nazionale“ ist es eine ausgemachte Sache, daß der Zweck der Rede die Vorbereitung der Öffentlichkeit auf den Rücktritt war. Das Blatt behauptet sich bereits mit der Zusammenlegung des kommenden Ministeriums. Es verlangt für den Fall der Demission eine aus allen Parteien nach Maßgabe ihrer Vertreterschaft in der Kammer gebildete Regierung.

Bezüglich der angeführten Mütter lediglich auf eine Auslegung der Rede, so läßt der „Secolo“ aus diesem Anlaß scharfe Kritik an der Arbeit des Ministeriums und seiner einzelnen Mitglieder, insbesondere hinsichtlich der öffentlichen Aufklärung der landwirtschaftlichen und kaufmännischen Kreise. Das Blatt betont, daß es, bevor man England wegen der Frage der Abzage angreife, nötig sei, zu wissen, was die italienische Regierung in dieser Angelegenheit unternommen habe, das sie dazu berechtigen würde, vom Ausland mit lauter Stimme Hilfe zu verlangen.

Zum Schluß bedauert das Blatt, daß in den Ausführungen Salandra's eine „einzige dastehende Phrase“ Aufnahme gefunden habe, nämlich: „Nachher mag geschehen, was das Schicksal will.“ Dieser Satz habe eine merkwürdige Ähnlichkeit mit dem Sprichwort: „Après nous le déluge!“ (Zent. Karlsruhe.)

b. Lugano, 7. Febr. (Eigener Drahtbericht.) Dem gestrigen Ministerrat, dem ersten nach den Reisen und unglücklichen Reden Salandra's in Turin und Genua, war von allen Seiten eine große Bedeutung beigelegt worden. Man erwartete interessante Neuigkeiten; die offizielle Note über die Beratungen beschränkt sich aber, wie immer, auf die Mitteilung des Beschlusses bezüglich innerer Verwaltungsangelegenheiten. Nach dem „Secolo“ hat jedoch die Diskussion über die Reden Salandra's und den schlimmen Eindruck, den sie im Lande hervorgerufen haben, im Ministerrat einen breiten Raum eingenommen und mehrere Minister haben sich nicht gehalten, klar und bestimmt ihre Meinung darüber auszudrücken, was nützte, wenn die Einigkeit der Parteien anrecht erhalten werden solle. Das Resultat der Beratungen liegt bereits in einem Artikel vor, den das „Giornale d'Ystria“ gestern abend veröffentlichte. Das offizielle Blatt gibt den schlimmen Eindruck, den die Reden Salandra's ge-

macht haben, zu, sagt aber, Salandra sei falsch verstanden worden; als er die liberal-monarchistische Partei als seine Erbin bezeichnet habe, habe er an alle Parteien Italiens mit Ausnahme der kriegsgegnerrischen Sozialisten gedacht. Diese Auslegung wird von dem „Secolo“ mit beifolgendem Hohne überschüttet und als eine unverdächtige Zumutung zurückgewiesen. Wenn man wirklich die Einigkeit der Parteien wolle, so möge Salandra seinen Schritt eingesehen und man werde dann vielleicht die Sache verweisen.

b. Bern, 7. Febr. (Eigener Drahtbericht.) Auch im gestrigen Ministerrat wurde, wie der „Secolo“ aus Rom meldet, der gegen die Regierung immer mehr zutage tretende Mißmut erörtert, der die Mitglieder des gegenwärtigen Kabinetts heftig beunruhigt. In Monte Citorio wäre die Einigkeit nicht mehr so fest, wie bei Kriegsbeginn. Die umgreifende Opposition sei kein Geheimnis mehr. Salandra und seine Minister hätten endlich die Notwendigkeit begriffen, sich zu beraten und sich gegenseitig zu beschützen.

### Die italienischen Verluste.

(Eigener Drahtbericht.)

b. Zürich, 7. Febr. Wie ein Berichterstatter der „Neuen Zürcher Zeitung“ meldet, werden in Italien die bisherigen Verluste auf rund dreiviertel Millionen Mann geschätzt, unter ihnen eine Viertel Million Tote. Das Bekanntwerden dieser Ziffern, die sich, obwohl bisher keinerlei Verlustlisten ausgegeben wurden, nicht verheimlichen lassen, hat auf die Bevölkerung eine niederdrückende Wirkung gehabt. Besonders in der Gegend der Romagna und Emilia ist die Kriegsmüdigkeit hart gewachsen; dort kam es unter den Uriaubern zu einer Meuterei, die nur dadurch unterdrückt werden konnte, daß andere Truppen eiligst herbeigeholt wurden.

### Vorbereitung auf den Verlust der italienischen Stellungen an der Adria.

(Eigener Drahtbericht.)

b. Lugano, 7. Febr. Die „Italia“ bepricht die fürchtbare Stärke der Stellung Österreich-Ungarns im Adriatischen Meere, die durch die ganze italienische Flotte auch mit Unterstützung von englischen und französischen Torpedobootsgewadern nicht erschüttert werden könne. Die Stellung sei bereits so stark, daß sie durch die Erwerbung neuer Stützpunkte an der albanischen Küste kaum noch wesentlich verliert werden könne. Dies soll offenbar ein vorbereiteter Trost sein, wenn diese Stützpunkte demnächst in österreichische Hände fallen.

### Der eiserne Knoten des Bierverbands.

(Eigener Drahtbericht.)

b. Köln, 7. Febr. Nach der „Köln. Ztg.“ erklärt der „Secolo“ in einer Besprechung der Lage, den Londoner Vertrag als den „eiserne Knoten“, der den Bierverband zusammenhalte. Unter den einzelnen Genossen des Bierverbands beständen gewisse Sonderwünsche und Sonderbestrebungen. Italien beispielsweise beklage sich über zu hohe Frachten, England, Frankreich und Rußland über die schwache militärische Beteiligung Italiens an dem Unternehmen bei Saloniki und an den Dardanellen. Trotzdem sei der eiserne Knoten, meint das Mailänder Blatt, nicht in Gefahr.

Wenn der eiserne Knoten, um bei dem Worte des „Secolo“ zu bleiben, nicht gefährdet ist, warum spricht man dann von ihm?

### China.

(Eigener Drahtbericht.)

b. Köln, 7. Febr. Nach der „Köln. Ztg.“ befragt ein Telegramm der Haas-Agentur aus Peking: Man meldet amtlich, daß die Regierungstruppen die Rebellen 16 Meilen nordöstlich von Suifu geschlagen und sich deren Stellung bemächtigt haben. Dabei wurden 300 Rebellen getötet oder gefangen genommen und zwei Gebirgsgeleise und eine große Menge Munition erbeutet. Die Regierungstruppen legen ihren Marsch gegen Suifu fort, wo die Rebellen auf allen umliegenden Höhen Artillerie aufgestellt haben. Die Regierungstruppen beherrschen alle nach Suifu führenden Straßen.

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 12 Seiten.

Aus der Sozialdemokratie.

Die Parteileitung und der „Vorwärts“. Allgemein ist bekannt, daß der Parteivorstand der Sozialdemokratie nicht mehr über sein eigenes Zentralorgan, den Berliner „Vorwärts“, verfügt, ja von ihm sogar bekämpft wird.

Auf Beschluß des Parteivorstandes wird von jetzt an die Sozialdemokratische Parteikorrespondenz jede Woche herausgegeben werden. Bis zum Ausbruch des Krieges erschien sie alle vierzehn Tage, nach Ausbruch des Krieges unregelmäßig.

Die auf der Seite der Minderheit stehende „Leipziger Volkszeitung“ wendet sich schon gegen die neue Einrichtung. Sie hebt hervor, daß einer der wichtigsten Vertreter der Politik des 4. Augusts, Reichstagsabgeordneter Schöpslin, die Sozialdemokratische Parteikorrespondenz redigiert, und bemerkt dazu:

„Das und die Absicht des Parteivorstandes, die Korrespondenz künftig weiteren Kreisen als bisher zugänglich zu machen, ist die Absicht, ein Organ zu schaffen, das die Anschauungen des Parteivorstandes, oder richtiger, seiner Mehrheit, den Genossen vortragen und mündgerecht machen soll.“

Die Parteikorrespondenz soll in Zukunft offenbar einige der Aufgaben übernehmen, die der „Vorwärts“ zu erfüllen sich dauernd weigert. Uns wäre dazu ein größeres Parteiblatt als geeigneter erschienen.“

Auch die „Chemnitzer Volksstimme“ glaubt in der Annahme nicht schlagend, daß der Parteivorstand auf diese Weise nach dem völligen Verlassen des „Vorwärts“ als Zentralorgan sich für den Augenblick einen Notbehelf schafft, der ihm gestattet, zu den Vertrauensleuten der Partei im Lande zu sprechen.

Abweisung einer Beschwerde des „Vorwärts“ gegen den Parteivorstand.

Die „Chemnitzer Volksstimme“ schreibt: In der neuesten Nummer der Parteikorrespondenz findet sich eine Darstellung des letzten Streites zwischen Parteivorstand und „Vorwärts“. Der „Vorwärts“ wollte Ende November Auszüge aus dem Artikel der „Neuen Zeit“ bringen, in denen Lauterbach eine Sonderaktion der Minderheit empfahl, sowie aus den Antworten im gleichen Blatt darauf veröffentlicht hatten.

Albrecht Dürer als Kriegstechniker.

Von Otto Hoff. Sehe man von einem gebildeten Deutschen voraus, daß er von der kriegswissenschaftlichen Tätigkeit Lionardos da Vinci noch nichts vernommen, so könnte man ihn möglicherweise befremden. Man kennt die Louvre-Bezeichnungen, und man kennt jene oft reproduzierte Skizze, die einen Versuch, Geschütze aus Eisenstangen zusammenzufügen, bildlich darstellt. Man hat zu wiederholten Malen gelesen, daß der große Meister die Angriffs- und Verteidigungsmittel aller Völker, daß er die Kriegskunst der Ägypter, Assyrer, Perser, Araber und Spanier studiert, daß er bei Herzog Lodovico die Leitung der Festungsbauten geführt, — kurz: Lionardo als Kriegswissenschaftler ist seit langem nicht mehr unbekannt.

Der aber weiß davon, daß auch unser Albrecht Dürer Kriegstechniker, ja, daß er einer der größten Festungsbaumeister aller Zeiten gewesen? Selbst die leidenschaftlichsten Verehrer seiner Bildkunst, selbst die eifrigsten Sammler seiner Graphik, ja selbst die wenigen, die seine Briefe und Tagebücher gelesen, wissen von seiner Beschäftigung mit den Künsten des Krieges nichts. Obwohl sich sein Werk immer tiefer in die deutsche Volkseele einwurzelte, der Mensch nicht fern und fremd wie jemals zuvor. Wie wir ihn zu sehen gewohnt sind, beschaulich ein Nürnberger Bürgerdamein lebend, eingebettet in künstlerische Bequemlichkeit, bedrängt und entsendet von religiösen Problemen, erscheint er in seinem ganzen Charakter allen kriegerischen Dingen gegenüber eher abgeneigt, zumindest gleichgültig.

Seine Arbeit „Erläuterung und Befestigung der Stadt, Schloß und Feste“ erschien zu Nürnberg im Jahre 1527. Sie war in jeder Beziehung ein Kuriosum. Ein Kuriosum schon deshalb, weil ihr Verfasser weder jemals Kriegsmann noch Ingenieur noch Architekt gewesen: sie ist also das Werk eines Autodidakten. Und in zweiter Linie ein Kuriosum, weil sie das erste kriegstechnische Werk seit dem Altertum war. Denn wie energisch

scheidung der Kontrollkommission gegen den Parteivorstand an. Die Kontrollkommission hat jetzt einstimmig dahin entschieden:

In der Beschlusse der Preßkommission des „Vorwärts“ gegen den Parteivorstand wegen der Entscheidung über die Aufnahme des Artikels „Politische Pflicht und Parteidisziplin“ kann die Kontrollkommission eine Ueberschreitung der Befugnisse des Parteivorstandes nicht erblicken. Der Parteivorstand, der die Einheit der Partei zu wahren hat, mußte die Ablehnung des Artikels verlangen. Dagegen war das weitere Verlangen des Parteivorstandes, sämtliche in Frage stehenden Artikel der „Neuen Zeit“ wörtlich abzuändern, aus sachlichen und technischen Gründen unberechtigt.“

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion war nach den letzten Reichstagswahlen im Jahre 1912 im ganzen 110 Mitglieder stark. Bei den Reichswahlen verlor sie dann Reichow, gewann aber Jand-Belzig und Borna-Pegan. Nach der Ungültigkeitserklärung des Mandats von Dr. Georg Well für Mes und nach dem Austritt der Abgeordneten Dr. Niebisch und Kühle zählt sie noch 108 Mitglieder.

Deutsches Reich.

Militärhinterbliebenenrente an die unehelichen Kinder.

Die Deutsche Vereinigung für Säuglingsfürsorge, Charlottenburg, hat sich auf ihrer letzten Ausschusssitzung mit der Frage der „Gewährung von Militärhinterbliebenenrenten an die unehelichen Kinder gefallener Kriegsteilnehmer“ beschäftigt. Auf Grund eines Vortrages, den Stadtrat Dr. Kochler-Leipzig erlittete, wurde beschloffen, an den Reichstag und Bundesrat eine Eingabe zu machen, daß der § 19 des Militärhinterbliebenengesetzes insofern erweitert werde, als nicht nur die ehelichen und legitimeren, sondern auch die unehelichen und adoptierten Kinder Anspruch auf Hinterbliebenenrente erhalten, sofern die Unterhaltspflicht des Vaters festgestellt wird. Weiterhin hat sich der Ausschuss mit der Frage der „Mutterschaftsversicherung und der Uebernahme der Reichswochenhilfe in die Friedenszeit“ befaßt. Die Bearbeitung der Frage ist einem Ausschuss, bestehend aus den Herren: Kammerherrn Dr. v. Behr-Pinnow (Berlin), Dr. Alfons Fischer (Karlsruhe), Geheimrat Krohne, Vortragender Rat im preussischen Ministerium des Innern (Berlin), Geheimrat Manet (Berlin) und Oberarzt Dr. Rott (Berlin) übertragen worden. Der Ausschuss wird auf der nächsten Tagung der Deutschen Vereinigung für Säuglingsfürsorge, die vorläufig für Ende dieses Jahres in Aussicht genommen ist, Bericht erstatten.

Aus dem Bundesrat. In der gestrigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme der Entwurf einer Verordnung über die Einfuhr von Kartoffeln aus dem Auslande und der Entwurf einer Verordnung über die Speisekartoffelverjorgung im Frühjahr und Sommer 1916. (W. B. Nichtamtlich.)

Der Landtag des Herzogtums Anhalt ist zum 10. Februar nach Dessau einberufen worden. Er wird sich u. a. auch mit einer Aenderung der schon lange als revidierungsbedürftig anerkannten anhaltischen Bauordnung beschäftigen, die vom Staatsminister Dr. Laue bereits vor fünf Jahren im Landtage verprochen wurde.

Der heftige Finanzminister gegen direkte Reichssteuern. Neuerdings hat der neue direkte Finanzminister Dr. Becker sich sehr entschieden gegen direkte Reichssteuern erklärt. Bei der Erörterung des Haushaltsplanes bemerkte er, es sei notwendig, daß vor allem die direkten Steuern der Einzelstaaten allein zur Ausnützung überlassen und vor jedem Zugreifen des Reiches bewahrt bleiben, das die finanzielle Selbständigkeit der Staaten schwer schädigen und damit auch ihre politische Unabhängigkeit ernstlich gefährden würde.

auch Lionardo allen Problemen der Kriegskunst nachging — seine Arbeit blieb doch Stückwerk. Gegenheitsbeschäftigung, oft reinster Zufall. Und niemals resultierte aus ihr eine systematische, zusammenfassende wissenschaftliche Auseinandersetzung. Und ebenso hatte während des ganzen Mittelalters es niemand für nötig befunden, ein methodisches Kompendium oder auch nur eine Folge von Vorlesungen festzulegen. Durch Jahrhunderte ging man über den Standpunkt der Römer nicht hinaus; man studierte die Schriften der Antike, man gab das Lehrbuch des Flavius Vegetius Renatus, eines Römers aus dem 4. Jahrhundert, stets aufs neue heraus.

So hatte das Buch von Albrecht Dürer keinen Vorgänger. Es entstand aus keiner Entwicklung, es schuf erst eine. Es war das erste Kriegsbuch, das den neuen Anforderungen der Zeit Rechnung trug. Denn mit der Erfindung des Schießpulvers was das System der Antike zusammengebrochen, seine Blinde führte von Vergangenheit zur Gegenwart, und so darf man wahrhaftig sagen, daß die Arbeit aus der aktuellen Not entstand. Sie war revolutionär. Sie wies nach, daß das bisherige Prinzip, Festungen bloß mit allen Mitteln der Verteidigung auszuhalten, unzulänglich geworden, weil die Angriffswaffen alles bisher gekannte Maß überbieten hatten. Und sie warf die Frage auf: welches neue Mittel muß angewandt werden, um den Fortschritt der Angriffstaktik wieder wettzumachen?

Seine Antwort und ihre Ausführung bilden das Buch. Weil die bloße Verteidigung — und sei sie noch so gewaltig — gegen Pulvergeschütze nicht mehr ausreicht, ist es notwendig, den Angreifer selbst wieder, anzugreifen. Dazu reicht aber eine von Wall geführte Geschützigkeit nicht mehr aus: denn eine Batterie, die auf dem Wall ihren Standplatz hat, ist schon erschossen, bevor sie erst zur Wirkung gelangt. Auch ist es einer so gebildeten Batterie unmöglich, den dicht unter ihr liegenden Graben zu beherrschen, — alle diese Erwägungen bringen Dürer zur Erfindung der Bastionen. Er stellt die Geschütze in selbständige und abgeordnete Gebäude, die eine Mauerung von bis-

Badische Politik.

Aus der evangelischen Landeskirche.

Nach einer Zusammenstellung der obersten Kirchenbehörde betrug der Zugang zur evangelischen Geistlichkeit aus den zwei Hauptprüfungen von 1915 im ganzen 9 (gegenüber 10 von 1914). Aus dem Schweizer Kirchendienst wurde 1 Geistlicher, der früher den Pfarrandidaten der Landeskirche angehört hatte, wieder aufgenommen. Gestorben sind 5 im Dienst und 4 im Ruhestand befindliche Pfarrer; 1 unehelicher Geistlicher ist gefallen; von 2 schon seit 1914 vermisst ist anzunehmen, daß sie gefallen sind. In den Ruhestand versetzt wurden 2 Pfarrer, entlassen wurde 1 unehelicher Geistlicher, durch Verzicht auf seine Pfarrei schied aus 1 Pfarrer. Dem Zugang von 10 steht somit ein gleich großer Abgang von 10 gegenüber.

Auf 1. Januar bestanden 429 Pfarrstellen, von denen 401 besetzt waren und 28 verwalet wurden. Zu den 401 Pfarrern kommen noch 3 bei der Armee und 4 an Staatsanstalten, so daß die Zahl der endgültig angestellten Geistlichen 408 beträgt. 9 weitere Pfarrer sind beurlaubt, und zwar für den Dienst an Anstalten, insbesondere der äußeren und inneren Mission. Pfarrkandidaten waren auf 1. Januar 1916 vorhanden 118, von denen sich aber 12 wegen Krankheit, Beurlaubung usw. zurzeit nicht im Kirchendienst befinden. Dazu kommen noch 3, die im Dienst mit der Waffe stehen. Auf 1. Januar 1916 standen von sämtlichen Pfarrkandidaten im Dienst mit der Waffe 18, im Dienst der Militärärzte 11, im Dienst der Militärärztl. Krankenpflege 5, ferner von den händigen Geistlichen im Dienst mit der Waffe 18, im Dienst der Militärärztl. Krankenpflege 9, der Militärärztl. Krankenpflege 4. Im Jahre 1915 wurden 19 Pfarrer erledigt, davon durch Verziehung 11, durch Zurückberufung 2, durch Verzicht 1, durch Tod 5. Neue Pfarrstellen wurden nicht errichtet. Besetzt wurden 24 Pfarreien, nämlich 16 durch Gemeindevwahl, 2 durch Patronatsherrschaffen und 6 auf diskretionäre Weise. Erstmals zur endgültigen Anstellung gelangten durch Gemeindevwahl 9 und durch Patronatsnennung 2 bisher uneheliche Geistliche. Versetzt wurden 13 Pfarrer, nämlich 7 durch Gemeindevwahl und 6 durch Ernennung auf diskretionäre Weise. Von den 16 Gemeindevahlen sind 5 auf aktive Pfarrer, 1 auf einen beurlaubten, 1 auf einen aus dem Ruhestand in den aktiven Dienst zurücktretenden Pfarrer, sowie 9 auf uneheliche Geistliche gefallen.

Bezüglich des Religionsunterrichts an den höheren Lehranstalten hat der Evangelische Oberkirchenrat die Dekane veranlaßt, wie in den Volksschulen, so auch im Lauf des Sommers in den höheren Lehranstalten (mit Ausnahme der Lehrerseminare) sog. Schulbesuche vorzunehmen. Der Zeitpunkt der Besuche ist mit den Anstaltsleitern zu vereinbaren. Die Besuche betreffen eine Anzahl dieser Schulbesuche durch die geistlichen Mitglieder des Oberkirchenrats selber vornehmen zu lassen.

Da die Konfirmation in diesem Jahre wieder in die Kriegszeit fällt, soll alles Mögliche zur Erleichterung und alle Umpflicht der händlichen Arbeiter unterbleiben. Wandererleistungen der Gegenwart gegenüber hält es aber der Oberkirchenrat nicht für überflüssig, daß die Geistlichen auch ihrerseits hierauf dringen. Allen Konfirmanden möge es und daselbe Gebetswort gegeben werden, das ihnen den Ernst der Zeit und ihrer Pflichten eindringlich nahe bringt, nämlich 2. Tim. 2, 5: „So jemand auch kämpft, wird er doch nicht gekrönt, er kämpfe denn recht.“ Dieses Wort ist auch der Konfirmationslehre zu Grunde zu legen. Auch die Konfirmationslehre sollen recht einfach gehalten werden.

Des weitern sieht sich der Oberkirchenrat veranlaßt, die Aufmerksamkeit der Geistlichen aufs neue auf die Sicherung der Volksernährung zu lenken, da infolge der großen Futtermittelknappheit und der allgemeinen Verteuerung von einer reichlichen Ernte die Verfertigungsvorrichtungen leider in diesem Jahre so wenig beachtet werden, daß die Klagen über Verfall von Brotgetreide überhand nehmen. Die Geistlichen werden daher aufgefordert, in Predigt, Unterricht und Verkehr alsbald und in jeder geeigneten Weise auf Sparsamkeit mit Brotgetreide, Mehl und Brot insofern gegenüber der Verfertigung wie gegenüber dem leichtfertigen Verbrauch nachdrücklich hinzuwirken. Die Karfreitagssollekte von 1915 hat 14 568,88 M. ergeben. Diese Summe wird zur Un-

terstützung armer Gemeinden (mit Einschluß der Diaporphagenoffenenkasten) verwendet. Die Diaporphagenoffenenkasten für das laufende Jahr können wieder in der Diaporphagenoffenenkasten Vorlese- und Zeitungen gehalten werden. Wegen eines auf ihren zu behandelnden besonderen Thema wird noch Mitteilung erfolgen.

Badischer Landtag.

Die Zweite Kammer

wird ihre nächste (5.) öffentliche Sitzung am Montag, den 14. Februar, nachmittags 4 Uhr, abhalten. Nach der Tagesordnung wird namens des Ausschusses für Justiz und Verwaltung der Abg. Dr. Koch (Kattib.) über den von der Ersten Kammer bereits angenommenen Gesetzentwurf über die Niederschlagung von Strafverfahren gegen Kriegsteilnehmer berichten. Hieran wird der von der Kammer selbst angeregte Gesetzentwurf über die Aufwandsentschädigung der Abgeordneten beraten. Sodann beschäftigt sich das Haus noch mit den bewilligten Kriegskrediten, der Denkschrift der Großen Obergerichtskammer über die Ergebnisse der Rechnungsabläufe in den Geschäftsjahren 1913/14 und 1914/15, mit den Rechnungen der Obergerichtskammer und mit einigen kleineren Vorlagen.

Aus Baden.

Hofbericht.

Karlsruhe, 7. Febr. Am gestrigen Sonntag besuchten S. K. Hoheiten der Großherzogin und der Großherzogin mit S. K. Hoheit der Großherzogin Luise den Gottesdienst in der Schlosskirche.

Gestern mittags 12.07 Uhr kamen Seine Hoheit Prinz Friedrich Karl von Hessen und Ihre Hoheit die Prinzessin Friederike Karoline von Hessen zum Besuch der Großen Obergerichtskammer hier an. Ihre Hoheiten die Hoheiten der Großherzogin, der Großherzogin und die Großherzogin Luise begrüßten die hohen Gäste am Bahnhofsplatz und geleiteten sie zum Großen Schloß. Später fand Familienfest im Großen Palais statt. Um 5.40 Uhr reisten die Hoheiten der Großen Obergerichtskammer, von Ihrer Hoheit der Großherzogin Luise zur Bahn geleitet, von hier wieder ab.

Nachmittags 4 Uhr wohnten Ihre Hoheiten der Großherzogin und der Großherzogin dem Wohltätigkeitskonzert des Gesangsvereins Concordia im städtischen Konzerthaus an.

Heute vormittags empfing S. K. Hoheit der Großherzogin den Geh. Legationsrat Dr. Seyb, den Staatsminister Dr. Freyherrn v. Dulich und den Geheimrat Dr. Freyherrn v. Babo zum Vortrag. Nachmittags begaben sich die Großen Obergerichtskammer nach Eppingen zum erneuten Besuch des dortigen Nevelozaretts.

Unsere Helden.

Den Tod fürs Vaterland fanden: Ers. Ref. Gregor \*Schleifer von Forstheim, Feldwebel Stefan \*Seth von Bruchsal, Unterlehrer Andr. \*Wißler von Wilsberg b. Forstheim, Lt. d. Ref. Friedr. \*Wölger, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Baden-Baden, Kan. Friedr. \*Schindler von Stadelhofen b. Dersdorf, Matrose Rudolf \*Hertenstein von Kuppenheimweiler, Hauptlehrer Joseph \*Holzmann von Blumberg bei Donaueschingen und Ers. Ref. Joseph \*Ratier von Stetten.

Das Eiserne Kreuz erhielten: 1. Klasse: Optr. \*Rehmann von Forstheim, Bizefeldw. Robert \*Wolfer von der Unteroffizierschule in Ettlingen, Oberst. 3. \*Lader von Lahr und Lt. d. Ref. \*Frisch \*Aberte von Hornberg. 2. Klasse: Lt. d. E. Ref. \*Gutlich, Gefr. Johann \*Reber, Wizegadm. Dr. jur. Artur \*Dewis, Bizefeldw. Unterlehrer Karl \*Treiber von Pfaffenst. Kriegsheim. Uffr. Franz \*Hoffmann von Bruchsal, Uffr. d. Ref. \*Treber, Pion. Erwin \*Schent, Kriegsheim. Gefr. Artur \*Wärke, Kriegsheim. \*Frisch \*Krauth von Forstheim, Kriegsheim. Gefr. Otto \*Beger von Frauenalb, Reichspräsident \*Michel von Kehl, Hauptlehrer Gulan \*Weng von Kankanz und Artilleriemachtmittel \*Stoll von

entstehlich er sich, die Form des Polygons zu wählen, an dessen Ecken er die Bastionen setzt. Dieses Polygonalbastion, der inneren Verteidigung war die revolutionär neue Schöpfung Dürers. Damit war alles belanglos gemacht, das vor ihm dagewesen. Trotzdem hat ihr die eigene Zeit nur wenig Widerhall gegeben. Denn diese Erfindung ging über die Zeit hinaus, sie überlebte gleichsam schon weitere Entwicklungen. In dieser ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts verharren alle kriegsführenden Mächte noch in vergeblichen Ver suchen, zwischen Vergangenheit und Schicksal ein Kompromiß heraufzujubeln. Es mußte sich die Art der Kriegsführung erst von Grund aus geändert haben. Und es mußte den Kriegsführenden auch mehr Geld zur Verfügung stehen; denn die zweite Urfache für den geringen Erfolg der Dürerschen Entwürfe lag an ihrer Kostspieligkeit: eine deutsche Stadt von anno 1527 konnte sich ihre Ausführung nicht leisten. Diese Entwürfe waren eben nicht mehr für den Städtekrieg bestimmt; sie galten schon dem späteren Staateskrieg, der infolge schwerwiegenderer Ziele unpassendere Mittel: anzuwenden sich gezwungen sah.

Im 16. Jahrhundert wiffen wir nur zwei direkte Nachfolger Dürers. Des Grafen Reinhard zu Solms-Münzenberg, der im Jahre 1539 Ingolstadt neu zu befestigen hatte, und den Kupferstecher Hirschvogel, der bei verschiedenen Hilfsarbeiten den Anregungen Dürers gefolgt sein soll.

Erst das 18. Jahrhundert wurde für den kriegswissenschaftlichen Dürer reif. Montalembert war es, der bedeutende französische Festungsbauer, einer der bedeutendsten aller Zeiten, der auf seine Pläne zurückgriff. Im Gegensatz zu allen Aufbaumännern seiner Zeit, ging auch er von dem Grundsatze aus, daß der eigenen Angriffskraft größere Bedeutung zuzulegen sei, als der Verteidigungsfähigkeit, und zugleich Dürer trachtete er, die Geschütze in eine solche Anordnung zu bringen, daß von vornherein der Verteidiger in die Offensive übergehen kann. Aber auch Montalembert war nicht mit Erfolg gekrönt und so erlitt ein und dieselbe Idee zum zweitenmal Mißsloß. Wir finden in der gleichzeitigen Literatur eine ganze Fülle der heftigsten Angriffe gegen Montalembert; doch je härter die Ablehnung

ber nicht geahnter Stärke aufweisen, die zu beiden Seiten des Walles aufgestellt werden und ihn vortrefflich flankieren. So werden die entfernten Stellungen des Feindes belästigt, zugleich aber ist eine Annäherung an die Stadt unmöglich gemacht. Es erhebt sich, zu bemerken, daß Dürer an erster Stelle dem Problem, die Bastionen gegen den direkten Schuß zu sichern, nachgegangen ist. Doch damit ist seine Vorlesung noch lange nicht erschöpft. Er zieht alle Möglichkeiten, die bei einer Belagerung eintreten könnten, in den Kreis seiner Berechnungen. Er nimmt eine selbständige Verproviantierung jeder Bastion mit Munition und Lebensmittel vor, er schafft Schützgräben, oft tief in den Erdboden reichende Katakomben, er berechnet die Höhe des Gebäudes derart, daß der Feind, falls er etwa schon in die Festung eingedrungen, noch über den Wall hin bekämpft und so gleichzeitig selbst wieder zum Belagerten werden könnte. Auf diese Weise erfordert jedes Glied der Festung eine eigene Belagerung, bleibt durch die Eroberung jedes andern ungefährdet, und die Anstrengung des Gegners vervielfacht sich auf das Sechsfache und Achtefache.

Die Entwürfe Albrecht Dürers sind ohne Mühe nicht mehr zu entziffern. Es sind ungefähr acht bis zehn große, durch das Alter gebräunte Bögen, durch unvorsichtige Haltung teilweise stark benachteiligt. Und sie geben die einzelnen Zeichnungen nicht sorgfältig voneinander getrennt, sondern eine auf die andre geleitet. Hat man sich aber einmal in der Kompliziertheit dieser Blätter zurechtgefunden, so staunt man — von einem Detail zum andern schreitend — über die Energie, mit der ein und dasselbe Problem von den verschiedensten Seiten gefaßt wurde. Wir erkennen die verschiedenartigsten Berechnungen, um Höhe und Breite der Bastion zueinander ins richtige Verhältnis zu setzen. Damit der Schuß weiter so flach noch zu sein, damit die Befestigung möglichst dicht erfolge. Vor allem aber macht ihm das Verhältnis der Bastion zum Festungswall viel Kopfschmerzen. Er gelangt schließlich zu drei Hauptthesen, von denen jedes seinen besonderen Vorteil aufweisen kann. Nach dem scheinbar schnell aufgegebenen Versuch, die Festung im Sinn eines Quadrates zu bauen,



# Damen- Wäsche

## Taghemden

je nach Preis, mit Feston oder Stickerei besetzt . . . . . **2.65**

**2<sup>10</sup>**

## Taghemden

Formschnitt, mit breiter Stickerei, aus vorzüglichem Wäschetuch . . . . . **3.75 2.90**

**2<sup>75</sup>**

## Taghemden

aus kräftigem Hemdenstoff, rings handgebogt . . . . . **4.25**

**3<sup>50</sup>**

## Beinkleider

Knieform, mit breiter Stickerei . . . . . **2.45**

**1<sup>65</sup>**

## Beinkleider

Knieform, mit breiter Stickerei und Säumchen . . . . . **3.25**

**2<sup>90</sup>**

## Beinkleider

Knieform, Reformschnitt, mit breiter Stickerei . . . . . **3.75**

**3<sup>25</sup>**

## Nachtjacken

aus Flockkörper, mit Bogenansatz . . . . . **3.25**

**2<sup>25</sup>**

## Nachtjacken

aus Hemdentuch, mit breiter Stickerei verziert . . . . . **4.75 3.35**

**2<sup>85</sup>**

## Nachthemden

aus soliden Stoffen, mit Stickerei-Ein- und Ansatz . . . . . **5.75**

**4<sup>75</sup>**

## Nachthemden

aus feinfädigen Stoffen, reich mit Stickerei besetzt . . . . . **7.75**

**6<sup>75</sup>**

## Stickerei - Röcke

mit reich gestickten Ansätzen . . . . . **6.75 4.75**

**3<sup>60</sup>**

## Stickerei - Röcke

hübsche Muster, für Konfirmanden . . . . . **4.25 3.35**

**2<sup>75</sup>**

## Untertaillen

mit breiter Stickerei, solide Ausführung . . . . . **1.85 1.45**

**1<sup>10</sup>**

## Untertaillen

mit Ein- und Ansatz und Bandverzierung . . . . . **2.90 2.45**

**2<sup>25</sup>**

# Weiss- Waren

## Wäschestoffe

Wäschetuch, starkfädig Meter 45 60- <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Wäschetuch für Betttücher, etwa 150 cm . . . . . Meter
Wäschetuch, feinfädig, etwa 70 85- <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Halbleinen, etwa 75/80 cm Meter 85- <sup>1</sup> / <sub>2</sub> 1.10 1.35
Maccotuch für feine Leibwäsche, etwa 82/84 cm Meter 1.50	Halbleinen für Betttücher, etwa 150 cm Meter 2.25
Köper, gebleicht u. geraucht m 60 70- <sup>1</sup> / <sub>2</sub> 1.10	Halbleinen für Betttücher, etwa 160 cm Mtr. 2.25 2.50
Flockpike, gebleicht Meter 75 90- <sup>1</sup> / <sub>2</sub> 1.15	Reinleinen, etwa 80/84 cm Mtr. 1.65 1.85
Jacken-Damast, Meter 75 90- <sup>1</sup> / <sub>2</sub> 1.10	Reinleinen für Betttücher, etwa 160 cm . . . . . Meter 3.00 3.40
Bett-Damast, weiß Meter 1.10 1.35 1.90	

Haustuch für Betttücher, etwa 150 cm Meter 1.95 160 cm . . . . . Meter 2.10

## Tischwäsche

Tischtücher, Halbleinen, Drell Größe etwa 120/130 120/160	Mundtücher etwa 60/60
Stück 2.50 2.70	1/2 Dutzd 3.00
Tischtücher, Halbleinen, Jacquard Größe etwa 130/130 130/160 160/160 160/220 160/270	1/2 Dutzd 3.90
Stück 3.25 3.95 4.80 6.75	8.25
Mundtücher, etwa 60/60 cm, hierzu passend	1/2 Dutzd 3.90
Tischtücher, Halbleinen, Jacquard, Größe etwa 130/130 130/160 160/160 160/225 160/270	1/2 Dutzd 4.90
Stück 4.00 4.90 5.90 8.25 9.90 12.50	
Mundtücher, etwa 60/60 cm, hierzu passend	1/2 Dutzd 4.90
Tischtücher, Reinleinen, Jacquard, Größe etwa 130/130 130/160 165/165 165/230 165/270	1/2 Dutzd 4.90
Stück 4.15 4.90 6.50 8.90 10.75	
Mundtücher, etwa 60/60 hierzu passend	1/2 Dutzd 4.90
Tischtücher, Reinleinen, gebleicht, Jacquard, Gr. etwa 130/130 130/160 160/160 160/220 160/270	1/2 Dutzd 5.25 6.25 7.75 10.25 14.50
Mundtücher, etwa 60/60 cm, hierzu passend	1/2 Dutzd 6.25

## Taschentücher

Weiß Herrentücher, gebrauchsfertig . . . . . 1/2 Dtz. 1.25 1.65	Herrentücher, gebrauchsf., 1/2 Dutzend 2.20 2.40
Damentücher, weiß Leinenbatist 1/2 Dutzend 3.90	Herrentücher, handgest., 1/2 Dtz. 3.25 4.50
Damentücher, weiß Batist 1/2 Dtz. 1.90	Damentücher, gestickt, 1/2 Dutzend 1.40 1.60
Farb.Soldatentücher, Stück 35 38 55- <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Damentücher, Leinenbatist, handgest., 1/2 Dtz. 4.40 5.75

Reinlein. Taschentücher, weiß, mit kleinen Webfehlern, 1/2 Dtz. 2.50 3.— 3.50

## Bettwäsche

Kissenbezüge aus Kreton, gebogt, oder mit Einsatz . . . . . 1.35	Garnituren Oberbettuch 7.75 3.25
Kissenbezüge aus Kreton, mit Stickerei-Einsatz . . . . . 1.45 1.90	aus Wäschetuch mit Hohlsaum aus Wäschetuch mit gestickten Ecken 8.75 3.85
Kissenbezüge, handgebogt . . . . . 2.90	aus Reinleinen m. Hohlsäumen aus Reinleinen, handfestoniert, Hausmarke 10.50 5.75
Paradekissen mit Stickerei-Ansatz und Einsatz . . . . . 3.75	

## Handtücher gesäumt und gebändert

weiß Drell, Halbleinen, etwa 48/110 cm 1/2 Dtzd. 3.75 4.90	grau Drell, Halbleinen, etwa 48/110 1/2 Dutzend 4.50 5.00
weiß Drell, Leinen, etwa 48/110 cm 1/2 Dutzend 5.75 6.50	grau Drell, Leinen, etwa 48/110 1/2 Dtzd. 5.50 7.00
weiß Gerstkorn, Halbl., versch. Größen 1/2 Dtzd. 3.75 4.90	Gläsertücher 1/2 Dtzd. 1.40 Leinen 2.90
weiß Jacquard, je n. Preis, auch Leinen 1/2 Dtzd. 7.25 8.50	Gläsertücher, etwa 50, 80 Halbleinen 1/2 Dtzd. 4.75 5.40
weiß Gerstkorn mit Kante, Halbl., etwa 48/110 1/2 D. 4.50 5.25	Leinen 5.40
grau Drell, etwa 40/100 1/2 Dtzd. 3.10 3.60	Staubtücher lederfarbig . . . . . Stück 1.80

## Badewäsche

Frottiertuch, weiß, m. rot, Kante 75- <sup>1</sup> / <sub>2</sub> 95- <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Badetücher, Größe 80/100 100/110 100/130
Frottiertuch, schwere Ware, etwa 50/112 . . . . . 1.25 1.35	erprobte Ware 1.45 1.85 2.50
Frottiertuch mit bunter Jacquardkante, mit Knöpfansatz . . . . . 1.45	Badetücher, Größe 125/160 165/200
	erprobte Ware . . . . . 4.25 6.25

Hermann

# TIETZ

Tadellose Verarbeitung

Gediegene Stoffe.

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 7. Februar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Stetige Artilleriekämpfe zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras, sowie südlich der Somme. Die Stadt Lens wurde in den letzten Tagen vom Feinde wieder lebhaft beschossen. In den Argonnen sprengen und besetzen die Franzosen auf der Höhe 285 (La Hille Morle) nordöstlich von La Chalade einen Erichler, wurden aber durch einen Gegenstoß sofort daraus vertrieben.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Eine in der Nacht zum 6. Februar von uns genommene russische Feldwache auf dem östlichen Schanzen an der Bahn Baranowitschi - Sachowitschi wurde erfolglos angegriffen. Der Gegner mußte sich unter erheblichen Verlusten zurückziehen. Südwestlich von Widyn fiel ein russisches Flugzeug, dessen Führer sich verschoß, um zu verwehren, daß es in unsere Hand.

Balkankriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Andere bisherige Kriegsbeute.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 7. Febr. Die Abendblätter bringen Artikel, in denen die Errungenschaften des Krieges an Hand der vorhandenen Kriegsbeute besprochen werden. Danach sind in Deutschland vorhanden: 1 429 971 Kriegsgewehre, 9700 Geschütze, 7700 Maschinengewehre und sonstige Fahrzeuge, 1 300 000 Gewehre und 3000 Maschinengewehre. In diesen gewaltigen Zahlen sind die Gefangenen nicht eingerechnet, die uns verbündeten Staaten überlassen wurden, und auch nicht eingerechnet zahlreiche Geschütze, die zerstreut auf den Schlachtfeldern liegen blieben und Massen von Geschützen und Maschinengewehren, die soweit sie mit Munition erbeutet wurden, von unseren Armeen selbst wieder in Gebrauch genommen werden konnten. (W.B. Nichtamtlich.)

Prinz Oskar von Preußen leicht verwundet.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 7. Febr. (Amtlich.) Oberst Prinz Oskar von Preußen ist an der Ostfront durch Granatplitzer am Kopf und einem Oberarm leicht verwundet worden.

Die Wirkung der deutschen Fliegerangriffe.

(Eigener Drahtbericht.)

6. Amsterdam, 7. Febr. General Haig hat um große Fliegerabwehrungen dringend ersucht, da die feindlichen Flieger ihm viel zu schaden machen. Die zahlreichen feindlichen Angriffe hätten seine Fronttruppen in Verwirrung gebracht.

Amsterdam, 7. Febr. Die Blätter melden aus Antwerpen, daß gestern Abend 115 deutsche Bomben auf England angekommen sind, die dort interniert gewesen waren. (W.B. Nichtamtlich.)

Der Held der „Möve“.

Das dänische Blatt „Ekstrabladet“ vom 6. Februar schreibt: Wer mag der Mann sein, der das kleine deutsche Kriegsschiff durch die Blockade hindurch in den Atlantischen Ozean führte, der den abenteuerlichen Zug gegen Englands stolze Flotte führte, der neben großen Kämpfen niederstürzte und eine Welt in Bewegung setzte, trotz Englands unbrüchlicher Herrschaft auf dem Meere? Wie heißt wohl dieser Mann, dieser Kapitän, dieser Hämfling? Bis heute Abend weiß man jedenfalls nichts von seinem Namen. Nennen wir ihn daher getrost „Schulze“! Er hat bis jetzt auch noch keine Neben gehalten, er ist nur mit seinem kleinen Fahrzeug ausgefahren und hat seine Taten getan. Jedenfalls ist er ein Deutscher, vielleicht sogar ein Preuze. Und deswegen können wir ihn natürlich nicht leiden. Aber wie können wir ihm unsere Bewunderung verleiern? Wie kann man überhaupt, ohne Gewalt und Mächtigkeiten zu verweisen, hier Mut, Kühnheit, Geschick, Selbstopfer und Genie nicht bewundern, die im Verein miteinander eine unlösliche Aufgabe lösen? Das kleine Schiff „Möve“ das auf der Nordsee schaukelt und unter allen möglichen Verleumdungen sich in das Atlantische Meer schickt und hier seine Kräfte in eines der stolzen englischen Handelsschiffe nach dem andern schlägt, ein Selbsten führt und ein Herrenleben, Englands Seeherrschaft verspottet und die englischen Schiffsverleumdungen vor Schred im Gebirn schlottern läßt — weiß Gott, dieses Schiff müssen wir mit oder gegen unseren Willen bewundern und ehren! Solche Taten sind es. Abenteuerlicher Mut, der mehr bedeutet als Tisföhren und Durraufe. Wie man solchen Taten gegenüber alles das verachten lernt, was in die Kategorie der Neben und Durraufe hineingeht!

Der Uebertritt der Verteidiger Kameruns auf spanisches Gebiet.

Madrid, 7. Febr. (Reuter.) Amtlich. 900 Deutsche und 14 000 Eingeborene aus Kamerun sind nach Spanisch Guinea übergetreten und wurden entwaffnet und interniert. Die Regierung sorgt für ihre Verpflegung. (Notiz: Auf Grund dieser amtlichen spanischen Meldung ist kaum noch daran zu zweifeln, daß die Reste der tapferen Verteidiger Kameruns nach einer einhalbjährigen heldenmütigen Aussen der gewaltigen Uebermacht haben weichen müssen. Mit Freuden können wir es begrüßen, daß es ihnen wenigstens noch gelungen ist, die feindlichen Einreisungsversuche zu vereiteln und sich auf neutrales spanisches Gebiet zurückzuziehen. Wenn die gemeldeten Zahlen zutreffend sind, so ist anzunehmen, daß fast alle noch in Kamerun befindlich gewesenen Deutschen nunmehr in Sicherheit sind. Es liegen schon seit einiger Zeit Meldungen vor, daß die spanische Regierung es sich in der anerkanntesten Weise angelegen sein läßt, für das Wohl der Flüchtlinge zu sorgen. (W.B. Nichtamtlich.)

Notiz: Die 14 000 übergetretenen Eingeborenen sind natürlich nicht etwa nur Soldaten der Schutztruppe, denn so groß ist die Schutztruppe während des ganzen Krieges noch nicht gewesen, sondern hauptsächlich Familien der eingeborenen Soldaten und andere Flüchtlinge.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 7. Febr. Amtlich wird verlautbart vom 7. Februar, mittags:

Voge überall unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschallleutnant. (W.B. Nichtamtlich.)

Die Erfolge der Oesterreicher an der beharabischen und italienischen Front.

(Eigener Drahtbericht.)

1. Wien, 7. Febr. Die „Allg. Ztg.“ meldet aus Wien: Da sich die Angriffe der Russen an der beharabischen Front seit dem 1. Januar nicht wiederholt haben, nimmt man hier an, daß die Russen nunmehr die Vergeltlichkeit dieser Durchbruchversuche eingesehen und auf deren Fortsetzung verzichtet haben. Die russischen Verluste in dieser verlustreichen Durchbruchschlacht schätzt man auf 100 000 Mann. Ebenso ist die italienische Angriffsstättigkeit am Piavzo völlig lahm gelegt. Die italienische Mannschaft ist von ihrem Vorgesetzten nicht mehr aus dem Graben zu bringen. Dagegen gelang es den Oesterreichern und Ungarn sowohl bei Görz als bei Tolmein ein Einbruch in die feindlichen Linien mit dauernder Erweiterung der dortigen Brückensicherungen.

Schweiz.

Keine Verlegung des Hauptquartiers. (Eigener Bericht.)

6. Von der schweizerischen Grenze, 6. Febr. Die auch von uns gebrachte Nachricht, daß das Generalquartier des Armeekommandos von Bern nach Luzern verlegt werde, wird von der schweizerischen Depeschenagentur als unzutreffend bezeichnet. Ein Verlegung des Generalquartiers geschähe schon deshalb als unzutreffend, weil die gegenwärtigen Verhältnisse einen stetigen Kontakt zwischen der Armeeleitung und der Zivilgewalt verlangen. (Zent. Karlsruhe.)

Die Unterbringung von Kriegsgefangenen in der Schweiz. (Eigener Drahtbericht.)

Luzern, 7. Febr. Zur Unterbringung der Kriegsgefangenen in der Zentral-Schweiz wird mitgeteilt, daß vorläufig etwa 150 deutsche Soldaten, darunter fünf bis sechs Offiziere, dort untergebracht werden. Die Offiziere finden Aufnahme im „Staliamenbaum“ in Luzern. Die Unteroffiziere und Soldaten in einigen Hotels von Luzern, Brunnen und Gerjan. (W.B. Nichtamtlich.)

6. Von der schweizerischen Grenze, 6. Febr. Der deutsche Gesandte in Bern, von Romberg, und der deutsche Militärattaché, Major von Bischoff, haben sich mit dem schweizerischen Bevollmächtigten in Bern, Major von Davos, über den dort untergebrachten erholungsbedürftigen deutschen Kriegsgefangenen die Größe des Vaterlands zu überbringen. Sie beabsichtigen, einige Tage inmitten der Krieger zu verweilen. (Zent. Karlsruhe.)

Die Lage auf dem Balkan. Der wirtshafliche Druck auf Griechenland. (Eigener Bericht.)

6. Von der schweizerischen Grenze, 6. Febr. Nach einem Communiqué der englischen Gesandtschaft, das im „Journal des Debats“ veröffentlicht wird, haben die Alliierten in Paris ein neues Kontroliro erlassen, das die Frage der Reparation Griechenlands regeln soll. Nach den getroffenen Maßnahmen sind alle Beschlungen Griechenlands, welche in England und in Ägypten vor dem 26. Januar erfolgten, als erledigt zu betrachten. Stellt sich ein dringendes Bedürfnis nach diesen Waren ein, so solle ein diesbezügliches Gesuch an die englische Gesandtschaft in Athen gerichtet werden. (Zent. Karlsruhe.)

1. Athen, 7. Febr. (Davas.) Der König unterzeichnete einen Erlass, durch den alle im Ausland weilenden Griechen die Verpflichtung der Jahrgänge 1902 bis 1914, die sich noch nicht gestellt haben, mit Ausnahme derjenigen, die in Rußland, in der Türkei, in Bulgarien und Rumänien wohnen, einberufen werden.

Zum Zepheuangriff auf Saloniki. (Eigener Drahtbericht.)

1. Athen, 7. Febr. (Davas.) Wie aus maßgebender Quelle verlautet, waren von den Waren im Werte von 3 Millionen Francs, die bei dem Zepheuangriff auf Saloniki vernichtet wurden, nur Waren für 100 000 Francs verschickt. Mehrere englische Versicherungsgeellschaften gaben ihren Agenten in Saloniki telegraphisch Befehle, Versicherungen von Waren gegen jede Kriegsgefahr anzunehmen. Die Agenten folgten in zwei Tagen für mehr als 200 000 Franc Versicherungen ab.

Der serbische Kronprinz in Korfu. (Eigener Drahtbericht.)

Korfu, 7. Febr. (Meldung der „Agence Havas“.) Amtlich wird bekanntgegeben, daß Kronprinz Alexander von Serbien an Bord eines französischen Torpedoboots von Albanien kommend, in Korfu angekommen ist. (W.B. Nichtamtlich.)

Frankreich.

Die Stimme der Vernunft sollte gehört werden!

Im Leitartikel des „Droit du Peuple“ vom 1. Februar, der gegen Ende stark zensuriert ist, bemerkt H. L. Chatauret, die Neben Poincarés schieben sich einander auf: „Man muß bis zum Ende gehen“, „Frieden durch den Sieg“, „Man muß den Feind vernichten“, „Das Volk will nicht den Frieden, sondern den Sieg“, „Man muß durchhalten, durchhalten bis zum Neujahr“, „So geht es seit Monaten, seit mehr als einem Jahr, und noch immer scheint kein Ende des Krieges abzusehen. Möchten doch unsere Feinde einmal ein bißchen mehr der Wirklichkeit gemäß sprechen und in ihren Reden der Vernunft wenigstens ein ganz kleines Plätzchen einräumen! Die Stimme der Vernunft hören zu lassen, ist freilich nicht einfach. Politiker haben wir niemals gehabt, man solle ablassen und sich für bestigt erklären. Wir haben niemals verlangt, daß wir uns mit einem Strich um den Hals dem Feind zu hängen lassen sollten. Der Stimme der Vernunft Raum geben heißt, allen, auch unseren Feinden, zeigen, welche Torheit der Krieg ist. Wenn unsere Regierenden laut ausprechen würden, was alle Welt denkt, so würden sie noch mehr Vertrauen bei der Nation gewinnen.“

Einäugige, Halbverrückte und Schwindelbühne an der französischen Front.

1. Berlin, 7. Febr. In einem Leitartikel des „Pariser Journal“ beklagt Senator Humbert die Einstellung der großen Zahl untauglicher Elemente aus dem Militärdienst in das aktive Heer. Von den jetzt Eingestellten früher Dienstuntauglichen, mußten nach Angabe eines Generals 75 v. H. sofort wieder freigeschickt werden. Militärsäuglinge protestieren in Zuschriften an Humbert gegen die Verwendung völlig Untauglicher, die den Truppenteilen zugeschiebt wurden, wie Einäugiger, Kurzsichtige, die fast blind sind, Halbverrückter und offensichtlich Schwindelbühner.

„Industrielle Sklaverei“.

London, 7. Febr. Der „Labour Leader“ veröffentlicht eine interessante Unterhaltung mit dem Sekretär der französischen Metallarbeitergewerkschaften Merheim. Merheim stellte fest, daß die Gewerkschaftsregeln der französischen Metallarbeiter so gut wie außer Kraft gestellt worden sind. Etwa 80 Prozent sämtlicher Metallarbeiter sind militärisch eingesetzt, und die Organisation ist deshalb vollständig machtlos geworden. Jemand ein Arbeiter, der es wagen würde, eine Lohnforderung aufzustellen, würde ohne Grund sofort zur Front geschickt werden. In einer Fabrik hätten sechs Arbeiter aus irgend einem Grunde nur während einer Stunde die Arbeit niedergelegt. Man schickte zur Polizei und die sechs wurden verhaftet, und vom Kriegsgericht wurde jeder zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Diese Umstände führen dazu, daß auch andere gewerbliche Verfassungen außer Kraft treten, und zahlreiche Kinder von 13 bis 17 Jahren Tag und Nacht beschäftigt werden, und zwar bei außerordentlich gefährlichen Arbeiten und zu lächerlich geringen Löhnen. Ueberhaupt ist in den Fabriken ein Rückgang eingetreten, der durchschnittlich etwa 40 Prozent beträgt, während eine Steigerung der Lebensmittelpreise um 40 bis 60 Prozent festzustellen ist. In einzelnen Fabriken arbeiten heute für 50 bis 70 Centimes in der Stunde neben solchen, die einen Stundenlohn von 1,20 Franken haben. Der Unterschied hat seine Ursache darin, daß die Schlechtesten heute sind, die zu den Massen gehören, während die anderen nicht zum Militär gehören, weshalb sich jene jede Lohnreduktion gefallen lassen müssen. Merheim warnt deshalb die englischen Arbeiter vor der Dienstpflicht, da dies für die britischen Arbeiter den ersten Schritt zur industriellen Sklaverei und zur Aufgabe ihrer Freiheit während und nach dem Krieg bedeuten würde. („Drf. Ztg.“)

England.

Die englische Niedertracht.

London, 7. Febr. Eine Neutermeldung besagt: Die öffentliche Meinung billigt das Verhalten des Fischdampfers „King Stephen“, der sich geweigert hat, die Bemannung des verunglückten deutschen Fischdampfers an Bord zu nehmen. Leider hat das Verhalten der Deutschen in diesem Kriege die Alliierten gelehrt, daß man ihrem Wort nicht glauben darf, noch darauf rechnen kann, da sie die gewöhnlichen Grundsätze der Menschlichkeit beachten. Wenn der Fischdampfer mit einer Bemannung von neun Mann die Befahrung von beinahe 30 bis an die Fühne bewaffneter Mannern an Bord genommen hätten, so behand aller Grund anzunehmen, daß die Schiffbrüchigen ihre Netze überwältigt und den Fischdampfer als Brise nach Deutschland geführt hätten. Es ist ein bedauerlicher Zug in diesem Seekriege, daß die Schiffe sich fürchten, die Rettung Ueberlebender von zerstörten Schiffen zu versuchen, die in offenen Booten der Unbill der Witterung und allen Entbehrungen ausgesetzt sind, weil sie fürchten müssen, daß diese Boote gleichsam von deutschen Unterseebooten ausgelegt werden sind, die darauf warten, jedes Fahrzeug zu versenken, das Schiffbrüchige zu retten versucht. (W.B. Nichtamtlich.)

London, 7. Febr. Der Bischof von London rechtfertigte in einer Ansprache das Verhalten des Kapitäns des „King Stephen“, denn wenn er die Deutschen an Bord genommen hätte, so würden sie die Besatzung des Schiffes überwältigen, und die ganze deutsche Besatzung als einen Akt geschickter Strategie heubehlt haben. Die Deutschen hätten die Mittelkraft in diesem Kriege vernichtet. (W.B. Nichtamtlich.)

Die Schwierigkeiten in der Kohlenversorgung der Industrie.

London, 7. Febr. Nach einer Neutermeldung erklärt ein Rundschreiben des Handelsamtes, daß örtliche Anschlüsse zur Erleichterung der immer schwieriger werdenden Versorgung der Industrie mit Kohlen eingelegt und Kohlenausfuhrer nur noch Befreiung des inländischen Bedarfs erteilt werden sollen. Sowohl die Kohlengrubenbesitzer wie auch die anderen In-

dustrien sehen die Notwendigkeit solcher Eingriffe in den Kohlenhandel ein, da die Kriegsindustrie in erster Linie berücksichtigt werden müsse. (W.B. Nichtamtlich.)

Häufige Brände und Explosionen auf englischen und neutralen Schiffen.

London, 7. Febr. Das Handelsamt lenkt die Aufmerksamkeit von Reedern und Kaufleuten auf die häufigen Fälle von Bränden und Explosionen, die in letzter Zeit unter verdächtigen Umständen vorgekommen sind und zwar nicht allein auf englischen, sondern auch auf neutralen Schiffen, die Ladungen für England oder für englische Rechnung an Bord hatten. In einem Falle war das Holz, das zur Verpackung benutzt wurde, so behandelt worden, daß es bei der geringsten Reibung von selbst sich entzündete. Den Reedern und Kaufleuten wird geraten, bei Transporten von Gütern nach ausländischen Häfen dafür zu sorgen, daß keine Firma, die irgend welche Verbindung mit dem Feinde hat, irgendwie mit dem betreffenden Schiff oder mit der Ladung zu tun bekommt. (W.B. Nichtamtlich.)

Wie die australischen Söldner in Ägypten haufen.

(Eigener Bericht.)

6. Von der schweizerischen Grenze, 6. Febr. Ein Deutsch-Schweizer, der aus Ägypten zurückkehrte, gibt den „Neuen Zür. Nachr.“ das folgende Bild von Englands Militärregiment in Ägypten: „Es ist ein furchtbarer Haufen gegen die Truppen bei allen Eingeborenen und auch bei allen Weissen, Engländer und Italiener ausgenommen. Daran sind vor allem die australischen Truppen schuld. Es ist nicht zu sagen, wie diese Kerle haufen. Am letzten Karfreitag hatten sie zuerst in einigen anrüchlichen Straßen unsägliches Orgien gefeiert. Dann ging die noch tollere Bestialität los. Sie warfen die Weiber nackt aus den Fenstern auf die Straßen; viele wurden mit Petroleum begossen und bei lebendigem Leib verbrannt, und dann das ganze Stadtviertel eingedächert. Wie viele Eingeborene dabei verbrannten, wird nie bekannt werden. Einige dieser Kerle riefen mir einen Tag nachher höhnend zu: „Wenn wir nach Deutschland kommen, macht mir es mit den deutschen Frauen genau so.“ Die Kerle gehen in die Wirtschaften und trinken, ohne zu zahlen. Wer sich nicht, der wird blutig geschlagen; sie prügeln die Konduktoren der Straßenbahnen statt zu zahlen. Viele betteln wieder in einer Form, daß man gerne gibt. Andere verkaufen Gewehre, Uniformstücke usw., so daß die Behörden unter strengsten Strafen verbieten mußten, daß man Soldaten etwas abkaufe. Die Australier sind zum Schreden des Landes geworden. Die Gerechtigkeit fordert zu sagen, daß ihr Treiben auch von den Engländern verabschiedet wird. Alles, Engländer und Italiener ausgenommen, seht sich nach der Ankunft der Türken und Deutschen.“ (Zent. Karlsruhe.)

Letzte Nachrichten.

Berlin, 7. Febr. (Eig. Drahtber.) Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht ein Aus- und Durchfuhrverbot für Portland-, Roman-, Bazzolan-, Magnesia-Schlackenement und dergleichen, ungemahlen und gemampft, sowie gemahlene Kalk und Tripolith. Ferner wird verboten die Einfuhr und Durchfuhr für Werkzeuge zum Maschinen- und Handgebrauch aus Eisen oder Stahl in fertiger oder halbfertiger Verarbeitung der Zolltarifnummern 678, 806, 808, 810-815, jedoch mit Ausnahme einer großen Zahl besonders aufgeführter Werkzeuge. (W.B. Nichtamtlich.)

Kleine Kriegszeitung.

Heiteres von Kaisers Geburtstag. In einer Landgemeinde des oberösterreichischen Mühlviertels, wohin Zeitungen erst am Abend gelangen, traf auch die amtliche Verfügung über die Beflaggung anlässlich des Geburtstages von Kaiser Wilhelm erst am späten Nachmittag ein, und unversichtlich begann der ganze Ort mit der Anlegung des Flaggenschmuckes. Ein Fremder betrachtete etwas erstaunt die verpatete Schmückung und erkundigte sich bei einem Schulmädchen, weshalb man erst jetzt die Häuser besetze. Die Kleine sah nach der Turmuhr des Ortes und entgegnete: „Na, weil halt der Deutsche Kaiser um vier Uhr auf 'Welt kommen ist!“



Das schöne, strahlendweiße Licht und die große Stromersparnis gegenüber gewöhnlichen Metalldrachlampen sind die Hauptvorzüge der neuen Wotan-Lampen Type „G“. Für jede elektrische Lichtanlage mit Vorteil verwendbar.

Man verlange Informationsmaterial bei den Installateuren und in den einschlägigen Geschäften. Wenn Einkauf beachtet man die amtlich geschützte bezaunte Marke auf der grünen Verpackung und die Marke auf der Lampe.

Der Geschäftsverkehr des Grundbuchamts Karlsruhe in den Kriegsjahren 1914 und 1915.

Die Einwirkungen des Krieges auf den Grundbuchs- und Hypothekenverkehr haben sich beim Grundbuchamt Karlsruhe erst im Jahre 1915 deutlich bemerkbar gemacht. Die Gesamtumfänge des Jahres 1914 weichen nur wenig von den Umfängen früherer reiner Friedensjahre ab, ja der Gesamtwert der Grundbuchssumme von 1914 (21.344.922 M.) übersteigt sogar den Grundbuchsverkehr des Jahres 1913 (20.867.523 M.).

Das Kriegsjahr 1915 läßt die Folgen des Krieges für den Grundbuchs- und Hypothekenverkehr schon deutlich erkennen, wenngleich die Stadt Karlsruhe auch in dieser Beziehung weit günstiger dasteht, als zahlreiche andere Städte des badischen Landes. Der Hypothekenverkehr ist 1915 auf 10.400.610 M. also ungefähr auf die Hälfte von 1914, der Hypothekensumme auf rund 5 Millionen (5.089.527 M.), also auf weniger als ein Drittel von 1914 zurückgegangen.

Von dem gesamten Grundbuchsamt entfällt ungefähr die Hälfte des Wertes auf Eigentumsänderungen durch Kauf und Tausch (243 Fälle im Wert von 4.880.858 M.) und zwar rund 3 Millionen auf Hauskäufe und etwa 2 Millionen auf die Erwerbung von Bauplätzen oder sonstigen unbebauten Grundstücken.

Die Bautätigkeit in Karlsruhe ist gegenüber dem Friedensjahr 1913 natürlich zurückgegangen, aber doch nicht in dem Maße, wie man bei dem Mangel an gelerntem Arbeiter und der Schwierigkeit der Beschaffung einzelner Rohstoffe annehmen sollte. Während 1913 268 Neubauten gegliedert wurden (darunter 4 öffentliche Gebäude) wurden im Jahr 1914 172 Neubauten und 1915 immerhin 119 Neubauten vollendet.

Fast der ganze Grundbuchsamt von 1915, der nicht auf Kauf und Tausch zurückzuführen ist (4.469.734 M.), gründet sich auf ererbliche Uebertragung, wobei natürlich die zahlreichen Nachlassverhandlungen von Kriegsteilnehmern eine Rolle spielen. Merkwürdig ist für Karlsruhe der „Zug nach Westen“, der selbst im Kriege anzuhalten hat. Den höchsten Grundbuchswechsel zeigt die innere Stadt (1915: 2.439.000 M.; 1914: 3.501.884 M.), dann die frühere Stadt Mühlburg (1915: 1.743.078 M.; 1914: 2.398.704 M.) und die Südwaldstadt (1915: 1.066.700 M.; 1914: 2.060.335 M.).

Unverändert ist die Zunahme der Zwangs- und Arresthypotheken (49 gegen 28 im Jahre 1914) mit einer Belastung von 107.400 M. (1914: 28.574 M.). Auch die Zahl der eingeleiteten Zwangsverwaltungen und Zwangsversteigerungen hat zugenommen (1914: 107; 1915: 121).

Der Rückgang der Hypothekensummen (441 Fälle im Wert von 4.604.061 M.; 1914: 1.024 Fälle im Wert von 11.926.055 M.) kann seinen Grund in dem Mangel an Hypothekengeldern, aber auch darin haben, daß die Hypothekengläubiger infolge des Krieges größere Rückfälle liden und von Kündigung der Kapitalien absehen.

Schule und Kirche.

Der Krieg und die bayerischen Lehrer. Nach den neuesten Zusammenstellungen sind bis jetzt in Bayern gefallen oder ihren Wunden erliegen 502 Lehrer und 38 Seminaristen. Vermißt werden 43 und in Geangenschaft geraten 40 Lehrer, darunter 1 in Japanische. An Auszeichnungen erhielten 19 Lehrer das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse, 745 das zweite Kreuz, 196 den Militärverdienstorden vierter Klasse mit Schwertern, 3 die gold-, 9 die silberne und 1 die österröichische Tapferkeitsmedaille. Eine ganze Anzahl bekam auch die verschiedenen Klassen des Militärverdienstkreuzes. Ferner wurden 17 Lehrer für ihre Tätigkeit in der freiwilligen Krankenpflege und 7 mit außerordentlichen Orden ausgezeichnet.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

(Nachdruck der mit einer Chiffre versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Englands Kampf gegen den Luxus.

Die Engländer bekommen den Krieg immer mehr und mehr an eigenen Leibe zu spüren. Auf den Kriegsschauplätzen wird freilich englisches Blut weiter nach Möglichkeit geschont, so daß die Verbündeten darüber bittere Klagen führen. Aber der einzelne Engländer wird jetzt doch weit mehr als bisher durch den Krieg aus seiner gewohnten Ruhe aufgerüttelt. Der Krieg packt den Engländer immer mehr an seinen empfindlichsten Stellen: am Geldbeutel und an der Bequemlichkeit.

„Ein Vergleich der jüngst vom Handelsamt angegebenen Tonnageziffern kann vielleicht die gegenwärtige Lage des Frachtenmarktes allgemein verständlich machen. Die Zahlen für die Ankünfte von Tonnage in Großbritannien in den Monaten Oktober, November, Dezember lauten folgendermaßen:

Table with 3 columns: Year (1913, 1915), British ships, Foreign ships, Total.

Die Ankünfte britischer Tonnage ist also im Kriege um 31 v. H. gefallen, die ausländischer Tonnage um 37 v. H. Die Gesamt-Tonnage um 33 v. H. d. h. 67 Schiffe müssen jetzt dieselbe Arbeit leisten wie früher 100 Schiffe.

Der Kampf gegen Luxus und Komfort wird in England außerdem aus der Erwägung heraus geführt, daß je größer die Kriegsgewinne der Unternehmer und die Lohnsteigerungen der Arbeiter in den Kriegsfabriken sind, um so mehr für Luxusbedürfnisse ausgegeben wird.

Englands Kampf gegen den Luxus enthält die Schwäche seiner Wirtschaftslage, denn dieser Kampf wird sehr bald an der Kaufkraft Englands zehren. Auch in Deutschland bekämpft man die Einfuhr von Luxusbedürfnissen, aber Deutschlands Industrie ist stark genug, auch während des Krieges den größten Teil der Luxusbedürfnisse selbst herzustellen.

Immerhin hat das Gesetz, trotz seiner Mängel, seine Wirkung nicht verfehlt und die ausländischen Valuten, vor allem die holländische Devisen, zeigen seit Inkrafttreten der neuen Verordnungen einen Rückgang um einige Mark, während die Devisen Wien sich um einige Prozent erhöht hat.

ges den größten Teil der Luxusbedürfnisse selbst herzustellen, während England seine Luxus- und Komfortartikel fast ausschließlich aus dem Ausland bezieht. Der Kampf gegen den Luxus wird ferner mehr wie alles andere den einzelnen Engländer daran erinnern, daß auch sein Inselland den Krieg, je länger er dauert, um so mehr zu spüren bekommt.

Preissteigerungen in England.

London, 7. Febr. Der „Economist“ veröffentlicht die letzte Tabelle der Lebensmittelpreise und sagt hierzu: Die Tabelle für diesen letzten Monat ist der sensationellste Rekord in der ganzen Geschichte moderner Preise. Aber da wir nicht in die kopflösen Träden der „Half Penny-Drohpress“ verfallen wollen, verzeichnen wir lediglich die Tatsachen und überlassen die Sensation unseren Lesern.

Table with 3 columns: Item, Jan. 1916, Dec. 1915.

Die gesamte Vermehrung beträgt in Prozenten 74% und 65% Prozent.

Zur Neuregelung des Devisenmarktes.

Aus Fachkreisen schreibt man uns: Die Steigerung der ausländischen Wechselkurse hatte anfangs Januar eine beängstigende Sprunghaftigkeit angenommen; eine Steigerung des Guldenkurses um 4-6 Mark an einem Tag war keine Seltenheit und der Stand von Mk. 250 für 100 Gulden bedeutete zugleich eine Entwertung der Reichsmark in Amsterdam um 2 Drittel ihres Wertes.

Die Steigerung der ausländischen Wechselkurse hatte anfangs Januar eine beängstigende Sprunghaftigkeit angenommen; eine Steigerung des Guldenkurses um 4-6 Mark an einem Tag war keine Seltenheit und der Stand von Mk. 250 für 100 Gulden bedeutete zugleich eine Entwertung der Reichsmark in Amsterdam um 2 Drittel ihres Wertes.

Jede staatliche Regelung bedeutet im allgemeinen bei kaufmännischen Angelegenheiten eine Bürokratisierung und eine Unterbindung des privaten Unternehmungsgestes. So bringt auch das Gesetz über die Regelung des Devisenhandels vielfach eine unnötige Schematisierung. Es hat in Bankkreisen Grund zu berechtigter Klage gegeben, daß die nicht zu dem Konsortium gehörigen Banken nicht mehr berechtigt sind, ihren Kunden, auch dann, wenn schon der Nachweis der reellen Verwendung erbracht ist, ihre eigenen Auslandsguthaben zu verkaufen.

Ein weiterer Mißstand ist die Beschränkung der freien Devisenarbitrage. Es ist nur noch die privilegierte Bank berechtigt, ausländische Guthaben in Guthaben anderer ausländischer Währung umzuwandeln. Wenn eine Bank z. B. ein Guthaben in Spanien besitzt, so ist sie nicht berechtigt, dieses im Ausland, wo sie vielleicht gerade einen günstigen Abnehmer hat, zu verwerthen, sondern sie ist verpflichtet, diese Transaktion einer „privilegierten“ Bank zu überlassen und dabei eine erhebliche Kursschädigung zu riskieren.

Immerhin hat das Gesetz, trotz seiner Mängel, seine Wirkung nicht verfehlt und die ausländischen Valuten, vor allem die holländische Devisen, zeigen seit Inkrafttreten der neuen Verordnungen einen Rückgang um einige Mark, während die Devisen Wien sich um einige Prozent erhöht hat.

Immerhin hat das Gesetz, trotz seiner Mängel, seine Wirkung nicht verfehlt und die ausländischen Valuten, vor allem die holländische Devisen, zeigen seit Inkrafttreten der neuen Verordnungen einen Rückgang um einige Mark, während die Devisen Wien sich um einige Prozent erhöht hat.

stere Umstand ist vor allem darauf zurückzuführen, daß der im Zusammenhang mit den anfangs Januar zu begleichenen Fakturen bestehende Bedarf nach holländischen Gulden stark nachgelassen hat, während sich aus Effektenverkäufen immer wieder neue Guthaben in Amsterdam bilden. Die Steigerung der Devisen Wien ist jedenfalls von Käufen von österreichisch-ungarischen Renten, von denen noch ständig große Beträge in Deutschland untergebracht werden, zurückzuführen, da momentan ein Angebot auf den Kronkurs nicht drückt.

Börsen- und Finanzmeldungen.

Berlin, 7. Febr. Im Börsenverkehr gab sich ein freundlichere Stimmung als am Samstag kund, doch stockte das Geschäft am Aktienmarkt fast vollständig. Um Kleinigkeiten gebesserte Kurse wurden für oberschlesischen Eisenbahnbedarfs, Bismarckhütte und Phoenix genannt. Kanada war unverändert, Baltimore schwächer. Von Renten waren österreichisch-ungarische zu anziehenderen Kursen gefragt, deutsche unverändert. Täglicher Geld etwa 4%, Privatkurs 4% (W.B. Nichtamtlich.)

Table with 3 columns: City, Item, Price.

Banken und Börsen.

Stockholm, 7. Febr. Dem Reichstag ist ein Gesetzentwurf über die vorläufige Befreiung der schwedischen Reichsbank von der Verpflichtung zum Ankauf von Gold unterbreitet worden. Die Befreiung soll bis zum 4. Februar 1917 dauern. Der Gesetzentwurf wird vom Bankausschuß befristet. (W.B. Nichtamtlich.)

Warenmarkt.

Mannheim 7. Februar. Die Notierungen sind in Reichsmark. Barzahlung: per 100 kg. bahnhof Mannheim. Weizen-Auszugmehl 00 58,-, Rein Weizenmehl 75 40,-, Roggenmehl, mind. 75 37,-.

Verlosungen.

Table with 2 columns: Serial number, Amount.

Sport.

Fußball. Am Sonntag fanden sich, bei herrlichem Wetter, die 18-Mannschaft des Karlsruher Fußballvereins und die Spielmannschaft der Karlsruher Turngemeinde 1846 im Wettpiel auf dem Platte des letzteren gegenüber. Das Spiel war durchwegs flott, reich an spannenden Momenten und endete 2:2 unentschieden, nachdem der Verein bis zum Halbzeit 2:0 führen konnte.

Personalveränderungen.

Aus dem Bereiche des Ministeriums des Großhandels, der Justiz und des Anwaltschaften. Versetzt: Justizrat Hermann Herr von Amisgericht Karlsruhe zum Amisgericht Bruchsal und Gerichtsvolksherr Heinrich Stapi zum Amisgericht Überlingen zum Amisgericht Karlsruhe. In Aufstamm veretzt: Gerichtsvolksherr Hermann Grafmann beim Amisgericht Seibersheim seinen Ansuchen entprechend bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit. Aus dem Bereiche des Großh. Ministeriums des Innern. Übertragen: dem Geheimrat Adolf Führer in Freiburg die etatmäßige Amtstelle eines technischer Beamten. Beamteneigenschaft verliehen: dem Badminton-Bedelini Krell bei der Badanstaltenverwaltung Baden. Zugeweiht: Amtsanwalt Gremmelbacher in Mannheim dem Bezirksamt Mannheim zur Abfertigung in Respondenz.